

Vom administrativen Markt zur virtuellen Ökonomie: Rußlands scheinbare Transformation

Hoffmann, Christopher

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hoffmann, C. (2000). *Vom administrativen Markt zur virtuellen Ökonomie: Rußlands scheinbare Transformation*. (Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin, Arbeitsschwerpunkt Politik, 26). Berlin: Freie Universität Berlin, Osteuropa-Institut Abt. Politik. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-440274>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Christopher Hoffmann

**Vom administrativen Markt zur
virtuellen Ökonomie – Rußlands
scheinbare Transformation**

26_{/2000}

Osteuropa-Institut

der Freien Universität Berlin

Arbeitspapiere des Bereichs Politik und Gesellschaft

Christopher Hoffmann

**Vom administrativen Markt zur
virtuellen Ökonomie – Rußlands
scheinbare Transformation**

Heft 26/2000

© 2000 by Christopher Hoffmann
Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin
Arbeitsbereich Politik und Gesellschaft
Herausgeber: Klaus Segbers
Redaktion: Andreas Heinrich

ISSN 1434 – 419X

**Christopher Hoffmann,
Vom administrativen Markt zur virtuellen Ökonomie – Rußlands scheinbare
Transformation**

EINLEITUNG	6
1. VERORTUNG DES UNTERSUCHUNGSGEGENSTANDES	8
2. DER ADMINISTRATIVE MARKT	9
3. DIE VIRTUELLE ÖKONOMIE	11
4. ADMINISTRATIVER MARKT UND VIRTUELLE ÖKONOMIE – BRUCH UND KONTINUITÄT	15
5. INSTITUTIONEN UND AKTEURE: DETERMINANTEN DES STATISCHEN WANDELS	19
5.1 Resistentes Kapital: Das institutionelle Gefüge	20
5.2 Wider den Wandel: Die Akteursdimension	21
6. ANHANG – DIE KRITIK AM MODELL DER VIRTUELLEN ÖKONOMIE	23
6.1 Wertvernichtung in der virtuellen Ökonomie?	23
6.2 Langfristiges Gleichgewicht vs. Reformfähigkeit: Sind policy-Empfehlungen möglich?	26
SCHLUßFOLGERUNGEN	28
ABKÜRZUNGEN	30
LITERATUR	30

Zusammenfassung

Der Übergang von administrativem Markt zu virtueller Ökonomie in Rußland ist in erheblichem Maße ein von Pfadabhängigkeit geprägter Prozeß. Zahlreiche, überwiegend informelle institutionelle Arrangements des sowjetischen Wirtschaftssystems wirken noch heute kontinuierlich weiter. Die virtuelle Ökonomie ist eine potenzierte Form des administrativen Marktes, in der vornehmlich die alten Eliten mit ähnlichen Methoden ähnlich ineffizient wirtschaften. Gründe hierfür sind im Wechselspiel zwischen institutionellem Gefüge und rational verfolgten Akteursinteressen zu finden. Dabei wirken einerseits extrem resistente Institutionen des administrativen Marktes wie etwa informelle Eigentumsrechte, administrative Währungen, sowie improvisierte Transaktionsformen gegen einen Wandel, während andererseits gesellschaftliche Akteursgruppen äußerst zielstrebig rationale Strategien zur Sicherung ihres institutionellen Umfelds ausspielen, das ihnen Profitpotentiale und Eigentumsansprüche garantiert. Diese *lock-in* Mechanismen, die einen nachhaltigen Wandel erheblich behindern, lassen die These von einer scheinbaren Transformation zu.

Einleitung

Ein Blick vor allem durch zahlreiche westliche Medien vermittelt dem Beobachter der politischen und wirtschaftlichen Lage Rußlands den Eindruck, einem ordnungs- und gesetzlosen Chaos gegenüberzustehen. Es scheint sogar, daß vielfach die Vorstellung von Chaos gebraucht wird, um Rußland verstehen und einordnen zu können¹. Finanzkrisen, ständige Regierungswechsel, Nationalitätenkonflikte und anderes multiplizieren die einprägsame Vorstellung vom russischen Dilemma in den Köpfen der Menschen weltweit.

Es gibt jedoch auch – hauptsächlich in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Transformationsprozessen – hilfreiche Ansätze zur Erklärung des häufig nur schwer faßbaren Wandels in der früheren Sowjetunion (FSU). Als besonders produktiv erscheinen unter anderen jene Zugriffe, die jenseits der von außen sichtbaren Phänomene, hinter dem offiziellen ‚Text‘ des post-sowjetischen und westlichen Diskurses in Politik und Wirtschaft eine zweite, eher informell existierende Realität aufdecken. Hierzu zählen einerseits kritische postmoderne und dekonstruktivistische Ansätze wie etwa von Medvedev, Holtbrügge und Bäckmann, die künstlich konstruierte Zeichensysteme post-sowjetischer Politik und Ökonomie aufzulösen suchen, sowie andererseits eher empirisch angelegte Studien, etwa „*Russia's Virtual Economy*“ von Gaddy und Ickes². Diese Studie beschreibt die russische Wirtschaft als ein autonomes System informeller und wertvernichtender Tauschmechanismen, das hinter einem virtuellen Bild sukzessiver Reformen existiert. Diese und ähnliche Zugriffe auf den post-sowjetischen Wandel helfen durch teils innovative Modellierungsversuche, die populäre Vorstellung von politischer und ökonomischer Strukturlosigkeit in Rußland (und der FSU im allgemeinen) zu entkräften.

Ebenso gibt es Ansätze, die den ökonomischen Text der sowjetischen Epoche hinterfragen: wie real und effizient war die kommunistische Planlogik, wie funktionierte die bürokratische Wirtschaft jenseits politischer Idealvorstellungen? Kornai, Naishul‘ und Kordonskii haben diesen Ansatz verfolgt³. In ihren Arbeiten über den ‚administrativen (oder auch: bürokratischen) Markt‘ zweifeln sie das effektive Funktionieren der staatlichen Kommandowirtschaft an und zerlegen diese in ihre häufig informellen und ineffizienten Funktionsmechanismen. Auch dieses Modell, das ein unkonventionelles, aber dennoch institutionalisiertes Gefüge ‚hinter dem Text‘ planwirtschaftlicher Paradigmen aufdeckt, erweist sich als äußerst hilfreich.

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist der ökonomische Wandel in Rußland. Dabei stehen die zwei Thesen von einem administrativen Markt und einer virtuellen Ökonomie im Vordergrund. Es wird angenommen, daß beide Thesen zutreffend die Realität ökonomischer Mechanismen in der Sowjetunion (SU) und im heutigen Rußland abbilden. Man kann

¹ Bäckman zeichnet in diesem Zusammenhang nach, wie das „russische Chaos“ in zahlreichen westlichen Medien, Romanen, Filmen und Vorurteilen konstruiert und kultiviert und somit für westliche Beobachter wie auch Russen zum zentralen Symbol russischer Realität wird. Vgl. Bäckman (1998).

² Vgl. Medvedev (1995); Holtbrügge (1998); Bäckman (1998); Gaddy/Ickes (1998).

³ Vgl. Kornai (1986; 1995); Naishul‘ (1991); Kordonskii (1995).

feststellen, daß zwischen beiden Modellen ein starker inhaltlicher Zusammenhang besteht. Sie betonen unter anderem gleichermaßen die Bedeutung von informellen Aushandlungsmechanismen, virtuellen Valuta, weichen Budgetbeschränkungen und geringer bzw. negativer Produktivität in der sowjetischen bzw. russischen Ökonomie. Dieses läßt wiederum die Annahme zu, daß es sich bei den wirtschaftlichen Transformationsprozessen in Rußland um eine pfadabhängige Entwicklung handelt, bei der die Institutionen der Vergangenheit entscheidenden Einfluß auf die Ausbildung neuer Institutionen haben⁴.

Von dieser Annahme ausgehend soll zwei Fragen nachgegangen werden. 1.) Wie stark ist die Kontinuität von Normen und Funktionsmechanismen im Übergang von administrativem Markt zu virtueller Ökonomie und in welche Richtung vollzieht sich ein eventueller Wandel dieser Institutionen? Die These lautet, daß angesichts der Resistenz der überwiegend informellen Institutionen des administrativen Marktes gegenüber Transformationskräften eine relativ starke institutionelle Kontinuität zur virtuellen Ökonomie hin sichtbar wird, die von einer zusätzlichen Informalisierung⁵ begleitet ist. 2.) Welche Ansätze lassen sich zur Erklärung der Stabilität dieses institutionellen Gefüges wirtschaftlicher Funktionsmechanismen heranziehen? Hier lautet die These, daß sowohl in den Institutionen des administrativen Marktes, als auch im rationalen Handeln seiner relevanten Akteure *lock-in*-Mechanismen existieren, die einen Ausbruch aus der Informalität und Ineffizienz des ökonomischen Systems verhindern.

Der vorliegenden Arbeit liegt folglich ein kausaler Ansatz zugrunde, der die gestaltenden Kräfte der post-sowjetischen Transformation vorrangig im institutionellen Erbe der SU zu finden sucht. Dem entgegengesetzt steht die vor allem zu Beginn der Transformation verbreitete, eher teleologische Annahme, daß Veränderungsprozesse post-sozialistischer Staaten durch den beabsichtigten Endzustand des Übergangs (Transition), nämlich Demokratie und Marktwirtschaft, vorangetrieben und konditioniert würden⁶.

Die Arbeit ist in fünf Abschnitte gegliedert. In Kapitel 1 wird das Untersuchungsfeld durch die Bestimmung von Analyseinheit und -ebene, sowie von abhängiger und unabhängiger Variable eingegrenzt. In Kapitel 2 und Kapitel 3 sollen jeweils die prägenden Merkmale des administrativen Marktes und der virtuellen Ökonomie anhand eines einheitlichen Kriterienkatalogs herausgestellt werden. Kapitel 4 erarbeitet dann im Einzelnen vergleichend die Kontinuitäten und Brüche zwischen beiden Modellen, um ihre systemische Verwandtschaft zu erforschen. In Kapitel 5 werden institutionelles Gefüge und Akteure des administrativen Marktes in ihrer wechselseitigen Wirkung als Determinanten für post-sowjetischen Wandel untersucht. Ein Anhang öffnet zum Abschluß das Blickfeld, in dem die

⁴ Institutionen werden hier im Sinne der Definition von North (1992), S. 3 verstanden: „Institutions are the rules of the game in a society, or, more formally, are the humanly devised constraints that shape human interaction“. Diese Definition hat den Vorteil, formale und informelle Normen gleichermaßen zu umfassen, und sie von Organisationen zu unterscheiden. Vgl. Segbers (1998).

⁵ Hier verstanden als das Weiterbestehen ehemals formalisierter Institutionen in nicht kodifizierter, informeller Form.

⁶ Vgl. Götz (1998), S. 342, Holtbrügge (1998), S. 876, Róna-Tas (1998), S. 116. Der neoliberal geprägte sog. Washingtoner Konsens lenkte die Aufmerksamkeit von Politikern und Wissenschaftlern in ihren Reformkonzepten für post-sozialistische Ökonomien mehr auf das gewünschte Endziel einer liberalisierten Marktwirtschaft als auf das zu berücksichtigende institutionelle Erbe dieser Räume.

aktuelle akademische Kritik am Gaddy/Ickes-Modell der virtuellen Ökonomie nachgezeichnet wird.

1. Verortung des Untersuchungsgegenstandes

Es erscheint hilfreich, dem eigentlich analytischen Teil dieser Arbeit eine präzisierende Verortung des Untersuchungsgegenstandes voranzustellen. In diesem Abschnitt sollen die Ebene und Einheit der Analyse, sowie abhängige und unabhängige Variablen definiert werden.

Als *Analyseebene*, d.h. als zu beleuchtende Ebene, werden die sowjetische bzw. russische Ökonomie als modellierte Systeme gewählt. Abwechselnd bilden die Regeln und Funktionsmechanismen dieses Systems einerseits, und seine Akteure andererseits, die *Analyseeinheit*, auf der der Untersuchungsschwerpunkt liegt⁷.

Die zu erklärende, *abhängige Variable* sind die Stabilität und Kontinuität – im Ausnahmefall auch der Wandel – des institutionellen Gefüges wirtschaftlicher Aktivität in Rußland. Warum sind grundlegende Eigenschaften des sowjetischen Wirtschaftssystems bis heute unverändert geblieben oder nur leicht modifiziert worden? Als erklärende, *unabhängige Variable* werden wechselseitig rationale Präferenzen der relevanten Akteure und die spezifischen Eigenschaften informeller Institutionen vorgeschlagen.

Es wird vielfach darauf hingewiesen, daß bei der Untersuchung des sowjetischen und post-sowjetischen Wandels äußere (internationale/transnationale/globale) Einflüsse erhebliches Erklärungspotential haben können⁸. Obwohl diese These für viele Untersuchungsgegenstände berechtigt und hilfreich ist, sollen externe Faktoren in der vorliegenden Arbeit nur am Rande berücksichtigt⁹ werden. Denn die der Untersuchung zugrundeliegenden Modelle blenden selber diese äußere Dimension aus, indem sie nur marginal externe Akteure und Institutionen einbeziehen. Der Weltmarkt wird fast ausschließlich als Devisenquelle der Energieexporteure und der IWF sowie andere westliche Geber werden als wirkungslose Intervenierenden betrachtet. Folglich sollen überwiegend interne Erklärungsvariablen dieser Analyse des ökonomischen Wandels zugrunde liegen.

Die vorliegende Arbeit lehnt sich an die Theorie des institutionellen Wandels¹⁰ (*institutional change*) an, die eine Erklärung von Veränderungsprozessen über die Wechselwirkung von institutionellem Gefüge (Normen, Spielregeln)¹¹ und Akteuren zuläßt: Institutionen beeinflussen die Handlungsmöglichkeiten und Entscheidungen von Akteuren, während letztere wiederum auf der Grundlage ihrer Präferenzen entscheidenden Einfluß auf den Wandel der Institutionen nehmen können. Dieser mehrdimensionale Ansatz erleichtert es, den

⁷ Zur Bedeutung von Analyseebenen und -einheiten vgl. Singer (1961), Waltz (1979), Buzan (1995) und De Spiegeleire (1995). Singer, Waltz und Buzan diskutieren die Bedeutung dieses Instruments für die Analyse internationaler Beziehungen, während es De Spiegeleire im Lichte post-sowjetischer Transformationsforschung bewertet.

⁸ Vgl. Deudney/Ikenberry (1991/92); Evangelista (1995); Segbers (1998); Castells (1998)

⁹ Globale Einflüsse werden hier lediglich als indirekt durch das Akteursverhalten wirkende unabhängige Variablen berücksichtigt. Siehe Kapitel 5.

¹⁰ Zum Ansatz des institutionellen Wandels, siehe North (1992).

¹¹ Zum hier benutzten Institutionenbegriff siehe Fußnote 4.

häufig schwer faßbaren Transformationsprozessen in Rußland zutreffende Erklärungsmuster gegenüberzustellen¹². Der Ansatz des institutionellen Wandels ermöglicht im folgenden, der Frage nachzugehen, inwiefern die Regeln des administrativen Marktes noch heute die Handlungen der Wirtschaftsakteure in Rußland bestimmen, aber auch inwieweit diese rational handelnden Akteure den Wandel (oder Nicht-Wandel) dieser Regeln beeinflussen.

2. Der administrative Markt

Im Hinblick auf die im vierten Kapitel erfolgende Gegenüberstellung von administrativem Markt und virtueller Ökonomie sollen beide Marktmodelle jeweils nach zehn gleichen Gesichtspunkten untersucht werden: Ziel des folgenden Abschnittes ist es, die Funktionsmechanismen des administrativen Marktes (AM) herauszustellen. Die Untersuchung stützt sich dabei im wesentlichen auf die Arbeiten von Naishul¹³, Kornai und Kordonskii¹⁴ über sozialistische bzw. sowjetische Ökonomien.

1. Der materielle Kern – Der Energie- und Rohstoffsektor bildet die materielle Basis des administrativen Marktes. Hier wird durch die kostengünstige Bereitstellung der zur industriellen Produktion notwendigen Ressourcen im eigentlichen Sinne Wert geschöpft, von dem alle anderen Zweige der produzierenden Wirtschaft zu subventionierten Preisen profitieren. Aufgrund der großen Bedeutung von Primärressourcen und ihrer maschinellen Verarbeitung wird das System als extensiv-wirtschaftend bezeichnet. Zwar werden die Sektoren der Hochtechnologie, etwa Raumfahrt, Teile der Rüstungsindustrie und Atomindustrie, aus politischen Gründen stark gefördert und ideologisch überhöht, sie sind aber eher Kostenzentren ohne eigene wertschöpfende Dynamik.

2. Hierarchischer Aufbau – Der AM ist von vertikalen Beziehungen und einem klaren Verständnis von Unter- und Überordnung geprägt. Er beruht auf einer eindeutigen Zuteilung des administrativen Status eines jeden verhandelnden Akteurs. Entlang dieser hierarchischen Ordnungslinien werden Ressourcen (Waren und Dienstleistungen) von unteren zu höheren Ebenen weitergereicht. Letztere verteilen diese Ressourcen dann gemäß ihren spezifischen Präferenzen wieder an ‚Klienten‘ oder Anspruchsberechtigte nach unten zurück. Damit konditioniert der bürokratische Mechanismus vertikal (nicht aber zentralisiert) über alle sektoralen und territorialen Ebenen hinweg einen Großteil aller Ressourcenbewegungen.

3. Eigentum – Der Staat in Gestalt der Partei vereinigt *de jure* alle Eigentumsrechte auf sich. Demnach ist alles Eigentum staatlich. *De facto* aber schaffen es zahlreiche Direktoren der Staatsbetriebe, einen entscheidenden Teil der Eigentumsrechte an produktiven Aktiva (Eigenverbrauch, Profitabschöpfung) unbeobachtet an sich zu reißen¹⁴.

4. Relevante Akteure – „*The pre-perestroika administrative market was identical with the state.*“¹⁵ Diese Zuspitzung verdeutlicht die alles durchdringende Verfügungsmacht der

¹² Vgl. North (1992); zur Relevanz des *institutional change*-Ansatzes für die Transformationsforschung siehe McFaul (1995;1996), Róna-Tas (1998), S. 122 ff, Segbers (1998), S.22.

¹³ Im folgenden, soweit nicht anders ausgewiesen, nach Kornai (1986; 1995); Naishul (1991); Kordonskii (1995).

¹⁴ Vgl. McFaul (1995; 1996).

¹⁵ Kordonskii (1995), S. 166.

staatlichen Bürokratie bei der Organisation und Durchführung wirtschaftlicher Transaktionen. Der bürokratische Apparat stellt jedoch keinen homogenen Akteur mit einheitlichen Präferenzen dar. Vielmehr sind seine Repräsentanten in zentrale, föderale, regionale, sektorale, klientelistische, politische und soziale Interessengruppen aufgespalten, die an verschiedenen Stellen des Systems ihre jeweils spezifischen Ziele – in der Regel die Zuteilung staatlicher Ressourcen – (auch gegeneinander) verfolgen. Ein Akteur ist in diesem System umso einflußreicher, desto höher der mit seiner Position in Verwaltung oder Wirtschaft einhergehende administrative Status ist.

5. Dominierende Transaktionsformen – Es handelt sich hier vorrangig um Aushandlungsprozesse (*bargaining*) zwischen angrenzenden Stufen der bürokratischen Hierarchie um staatliche Ressourcen. Diese formal nicht verrechtlichten¹⁶ Tauschbeziehungen werden nicht zwangsläufig durch Angebot und Nachfrage reguliert. Sie hängen in entscheidendem Maße von der Zugehörigkeit zu informellen Netzwerken¹⁷, vom administrativen Status der Verhandelnden sowie manchmal von politischen Vorgaben ab. Naishul‘ spricht in diesem Zusammenhang von einem bürokratischen Antimarkt.

6. Handlungsbeschränkungen (*constraints*) – Obwohl Sollgrößen zu Produktion, Kosten und Gewinn der Unternehmen in den Zielvorgaben bürokratischer Planungsorgane enthalten sind, wird ihre Beachtung in der Regel nicht durchgesetzt. Tatsächlich machen es Methoden der Erweichung der Budgetbeschränkung (Subventionen, „weiche“ Steuern¹⁸, Kredite) für Unternehmen möglich, immer wieder neue und günstigere Bedingungen des Wirtschaftens auszuhandeln. Das Überleben und Wachstum eines Unternehmens hängen damit nicht von mikroökonomischen Zusammenhängen ab. Noch vorhandene Sanktionsmöglichkeiten verlieren ihre Bedeutung, weil sie selber zum Objekt des „*administrative bargaining*“¹⁹ werden können.

7. Zahlungsmittel und Preise – Auf dem AM dominieren zahlreiche „administrative Währungen“, Zahlungsmittel in Form administrativer Dienstleistungen²⁰, die häufig einen größeren Tauschwert haben als monetäre Zahlungsmittel. Sämtliche verfügbare staatliche Ressourcen können als Tauschwährung benutzt werden. „*Each hierarchy at each level of its organisation issued its own administrative currency.*“²¹ Aufgrund ihrer Heterogenität sind administrative Währungen jedoch nicht immer vollständig konvertierbar. Gewöhnliches Geld verliert seine Funktion, Transaktionen zu vereinheitlichen und ihre Kosten zu senken. Ausgeschriebene Preise sind häufig irrelevant, da sie das Produkt vertikaler bürokratischer

¹⁶ Vgl. Sondhof, Mezger (1998) S. 345f.; Born (1999).

¹⁷ Vgl. Harter (1997); zur Bedeutung von Netzwerken in der frühen SU siehe Easter (1996).

¹⁸ Die Höhe der Steuerschuld sowie die letztlich zu zahlende Steuersumme war vielfach. Verhandlungssache zwischen staatlichen Unternehmen und Steuerbehörden.

¹⁹ Kordonskii (1995), S. 165.

²⁰ Beispiele administrativer Währungen sind: Lieferbescheide, Bezugsgenehmigungen, Steuererlässe etc., aber auch die Verfügungsgewalt über Streitkräfte oder über Ernennungen. Vgl. Kordonskii (1995); Kornai (1995).

²¹ Kordonskii (1995), S. 165.

Koordinierung sind und jederzeit Gegenstand neuer Verhandlungen werden können. In der Regel werden Preise nicht mit Geld bezahlt.²²

8. Produktivität und Gewinn – Aufgrund der allgemein weichen Budgetbeschränkungen erweist sich die Frage nach Gewinn und Produktivität als zweitrangig. Durch bürokratische Aushandlungsprozesse lassen sich Kostenüberschüsse und Verluste verdecken. Wenn Gewinne möglich sind, wird dennoch eher ein Verlust ausgewiesen. Die Betriebsleitung kann auf diese Weise die Differenz als persönlichen oder (verdeckten) betrieblichen Gewinn abschöpfen, und in der Folgeperiode eine Reduzierung des betrieblichen Leistungssolls aushandeln, was wiederum einen noch größeren verdeckten Gewinn ermöglicht²³. Kornai betont, daß die eingeschränkte Konvertibilität administrativer Währungen aufgrund größerer Transaktionskosten die Rigidität wirtschaftlicher Tätigkeit erhöht, eine rationale Substitution der Produktionsfaktoren verhindert und folglich zur ökonomischen Ineffizienz des Systems beiträgt.

9. Wohlfahrtsverteilung – Ungeachtet des in der SU ideologisch deklarierten Ziels einer gleichen Verteilung von Eigentum und Einkommen, wird Wohlfahrt im administrativen Markt nicht gleichmäßig auf alle Marktteilnehmer verteilt. Die privaten Haushalte erhalten ein nivelliertes Minimum an materiellen Zuwendungen, während die erwähnten relevanten Akteure in Form von materiellen und immateriellen Privilegien konzentriert bevorzugt werden.

10. Reformfähigkeit – Dem System des AM wird in der Regel Reformfähigkeit abgesprochen. Aufgrund seiner Ineffizienz, willkürlicher Ressourcenallokation und Rigidität, müssen Verzögerungen und Verluste hingenommen werden, bevor sich das System neuen Technologien, Bedürfnissen oder innen- oder außenpolitischen Veränderungen anpaßt. Eine von innen initiierte Reform des Systems ist angesichts dieser inhärenten Statik zum Scheitern verurteilt. Markt und Geld dürften sich als mit den Funktionsmechanismen des AM grundlegend inkompatibel erweisen.

3. Die virtuelle Ökonomie

Eine der zentralen Absichten der Reformen im post-sowjetischen Rußland war es, Geld als eine Institution wiederzubeleben²⁴. Über Preisliberalisierung, Privatisierung und makroökonomische Stabilisierung sollten die Budgetbeschränkungen verhärtet, die Tauschwirtschaft (Barter) eingedämmt, und damit die Ressourcenallokation rationalisiert und die Wirtschaft wieder monetarisiert werden. Wie weit ist diese Transformation vorangeschritten? Gaddy und Ickes²⁵ argumentieren mit ihrem Modell der virtuellen Ökonomie, daß die Transformation fehlgeschlagen sei: das System sei weiterhin von weichen Budgetbeschränkungen, von starker Demonetisierung und von Wertvernichtung geprägt.

²² Eine zu beachtende Ausnahme bilden die Löhne der privaten Haushalte: da Haushalte ihre Verbrauchsgüter mit Geld bezahlen und nicht über einen Aushandlungsspielraum verfügen, unterliegen sie einer harten Budgetbeschränkung. Preise sind in dieser Sphäre relevant.

²³ Zu Problemen von *hidden action* und *hidden information*, siehe Solnick (1996), S.211ff.

²⁴ Vgl. Poser (1998), S. 157.

²⁵ Die Untersuchung zur virtuellen Ökonomie stützen sich im Wesentlichen auf zwei Artikel von Gaddy und Ickes zum Modell der *virtual economy*. Vgl. Gaddy, Ickes (1998;1999).

Ausgehend von der Annahme, daß dieses Modell die russische Wirtschaft zutreffend abbildet²⁶, soll es im folgenden – wie auch im Falle des AM – nach zehn Kriterien untersucht werden.

1. Der materielle Kern – Die rohstoffextrahierenden Industrien sind der Motor der virtuellen Ökonomie. Als einziger Marktteilnehmer, der Mehrwert zu schöpfen und in den Wirtschaftskreislauf einzuführen vermag, verteilt der Energie- und Rohstoffsektor Wert an die übrigen Teilnehmer. „...*what matters is that there is a value pump that is operating to support the rest of the economy.*“²⁷ Auch als primäre Devisenquelle ist dieser Sektor vor allem für öffentliche Haushalte unersetzbar.

2. Hierarchischer Aufbau – Die virtuelle Ökonomie ist durch keine spezifische Hierarchie geordnet. Wenn auch Abstufungen in der Verhandlungsmacht verschiedener Akteure existieren, dominieren eher informell geprägte, horizontale und dezentrale Prozesse der Selbststeuerung und Selbstorganisation²⁸. Gaddy und Ickes zeigen auf, daß alle vier Sektoren ihres Modells (Staat, Haushalte, Rohstoff- und Energiesektor, produzierende Industrie) ein harmonisiertes Interesse am reibungslosen Ablauf wirtschaftlicher Interaktion haben, und sich daher „*mutually accomodating*“ verhalten.

3. Eigentumsrechte – Die Mehrzahl allen Eigentums ist privat. Was die produktiven Aktiva der Unternehmen angeht, so sind es in der Regel die Mitglieder der ehemaligen sowjetischen Nomenklatura (Bürokraten und Betriebsdirektoren), die die Eigentumsrechte mehrheitlich auf sich vereinen²⁹.

4. Relevante Akteure – Einfluß in diesem und auf dieses System haben zunächst alle, die sich Zugang zu wertschöpfenden, ehemals staatlichen Ressourcen verschafft haben. Dazu zählen in erster Linie der Rohstoff- und Energiekomplex, sowie im allgemeinen finanzindustrielle Gruppen³⁰. In einer *cash*-armen, entmonetisierten Wirtschaft besitzen diese häufig liquiden Akteure umfassende wirtschaftliche und politische Verhandlungsspielräume. Gaddy und Ickes definieren weiter all jene als relevante Akteure im System, die über „*relational capital*“, also Kontakte und Beziehungen zu Regierungsbeamten oder Firmendirektoren verfügen. Schließlich nimmt die staatliche Bürokratie über ihre föderalen, regionalen und lokalen Haushalte eine wichtige („Schiedsrichter-„)Funktion ein: sie entscheidet über die Verteilung von Steuervorteilen, Subventionen, sowie über die Auszahlung von Lohn-, Gehalts- und Rentenrückständen an die Bevölkerung.

5. Dominierende Transaktionsformen – Der überwiegende Teil aller ökonomischen Transaktionen wird in nicht-monetärer Form durchgeführt. Steuerschulden oder erworbene Waren und Dienstleistungen werden entweder mit eigenen Waren und Dienstleistungen (Barter) oder gar nicht bezahlt. Je größer das Unternehmen, desto größer ist der Anteil des

²⁶ Wie Ericson (1999), S. 103 betont, handelt es sich bei diesem Modell zwar um eine vereinfachende und überspitzende Allegorie, die dennoch reale Phänomene der aktuellen russischen Wirtschaft einfängt.

²⁷ Gaddy, Ickes (1999), S. 85.

²⁸ Vgl. auch Sondhof, Mezger (1998), S. 341; Holtbrügge (1998), S. 871.

²⁹ Vgl. McFaul (1995;1996).

³⁰ Zur Bedeutung des ‚Treibstoff- und Energiekomplex‘ als ökonomische und politische Elite, siehe Pappe (1995); zur Bedeutung finanzindustrieller Gruppen siehe Born (1999).

Barterhandels am Unternehmensumsatz³¹. Die Form einer Transaktion ist Gegenstand von *bargaining*-Prozessen zwischen den Sektoren der virtuellen Ökonomie, wobei auch Dreiecks-Transaktionen³² möglich sind, wenn damit alle Parteien solcher *torgi* (informeller Handel) befriedigt werden. Zahlreiche wirtschaftliche Aktivitäten bleiben gewissermaßen virtuell, da sie nicht bezahlt werden: die Anhäufung von Zahlungsrückständen bei zwischenbetrieblichen Schulden, bei Löhnen und Gehältern, Renten und Steuern ermöglichen erst solche virtuellen Transaktionen.

6. Handlungsbeschränkungen (*constraints*) – Das System der virtuellen Ökonomie fußt auf einer flächendeckend weichen Budgetbeschränkung. Aufgrund der erwähnten Möglichkeit, Zahlungsrückstände zu akkumulieren, Steuern durch Naturalienwirtschaft zu vermeiden³³, aber auch dank der Nichtumsetzung bestehender Insolvenzgesetzgebung³⁴, sind die wirtschaftlichen Akteure kaum wirksamen Kontrollmechanismen ausgesetzt. Da alle Marktteilnehmer (inklusive der öffentlichen Hand) ein systemimmanentes Interesse daran haben, die Mär des geschaffenen Mehrwerts aufrecht zu erhalten³⁵, werden innerhalb des Systems kaum Handlungsschranken aufgebaut. Sogar der durch die privaten Haushalte vorgegebene „*cash constraint*“³⁶ wird durch die Möglichkeit gärtnerischer Subsistenzwirtschaft und privaten Straßenhandels, sowie durch die privat gehaltenen Devisen relativiert.

7. Zahlungsmittel und Preise – Die gebräuchlichsten Zahlungsmittel in der virtuellen Ökonomie sind Waren und Dienstleistungen³⁷. Anstelle von Geld werden sie zur Bezahlung von Rechnungen, Steuern und falls möglich auch von Löhnen verwendet. Der Weltmarktpreis dieser Waren und Dienstleistungen, ist zwar um ein Vielfaches geringer, er bleibt jedoch irrelevant, da in dem entmonetarisierten System nur der fiktive, von allen akzeptierte Wert gilt. Der willkürlich deklarierte Preis von verarbeiteten Gütern ist insofern fiktiv, als er einen virtuellen Mehrwert beinhaltet, der den Gütern bei ihrer Verarbeitung (unter Verwendung von wertvollen Rohstoffen) zugeführt wurde. Tatsächlich aber, so Gaddy und Ickes, wird den Rohstoffen bei ihrer Verarbeitung Wert entzogen. Dennoch akzeptieren Handelspartner den virtuell erhöhten Preis, weil sie ihn selbst zur Begleichung ihrer Schulden weiterleiten können.

8. Produktivität und Gewinn – Die virtuelle Ökonomie ist ein wertvernichtender Mechanismus, bei dem ein verarbeitetes Produkt weniger wert ist als die Summe, die man für die zur Herstellung eingeflossenen Rohstoffe auf dem Weltmarkt erhalten würde. Wie erwähnt wird diese Wertvernichtung jedoch durch die Addition eines fiktiven Mehrwerts verdeckt, der sich im virtuellen Tauschwert widerspiegelt. Damit wird jede Effizienzmessung

³¹ Vgl. Aukutsionek (1998), S. 179; Aslund (1999), S. 98.

³² Vgl. Poser (1998), S.160.

³³ Steuern werden in Rußland bislang nur beim monetären Zahlungsvorgang einer Transaktion erhoben. Da Naturalienwirtschaft ohne monetäre Flüsse auskommt, fallen hierbei keine Steuern an.

³⁴ Vgl. Sondhof, Mezger (1998), S. 344.

³⁵ Vgl. Gaddy, Ickes (1999), insbesondere S.88f.

³⁶ Da Löhne und Renten der privaten Haushalte i.d.R. nicht in Naturalien bezahlt werden können, benötigen sie ein Minimum an Cashzufluß. Vgl. Fußnote 22.

³⁷ Obwohl hier Bargeld einen großen Eigenwert hat, wird es aufgrund allgemeinen Geldmangels nur wenig als Zahlungsmittel zwischen Unternehmen benutzt.

erschwert. „*This serves to thoroughly obscure costs as well as revenues, removing the possibility of determining a true ‚bottom line‘ for evaluation of the desirability (profitability) of the operation or business.*“³⁸ Gewinn existiert im Modell der virtuellen Ökonomie zunächst nur virtuell, nicht in monetisierbarer Form. Außerdem können Unternehmen wirtschaften, ohne ihre Rechnungen zu begleichen. Das sichtbare Interesse der Firmenleitungen wird darauf reduziert, das Überleben ihrer Unternehmen zu sichern. Illegale oder unbeobachtete Abflüsse (*leakage*) von Geldern und Gütern aus dem System eröffnen jedoch Managern und Direktoren weitreichende Möglichkeiten persönlicher Bereicherung³⁹.

9. Wohlfahrtsverteilung – Der bereits erwähnte *cash-constraint* (hier: Existenzminimum), der von den privaten Haushalten ausgeht, wird von den relevanten Akteuren des Systems nur dann beachtet, wenn soziale Widerstände (z.B. Streiks) unhaltbar werden. Lohn- und Rentenrückstände sind ein dauerndes, kaum bekämpftes Phänomen, das weite Teile der privaten Haushalte unter das Existenzminimum treibt⁴⁰. Die relevanten Akteure aber schöpfen erheblichen privaten Wohlstand aus Privatisierung, Arbitragegeschäften und informellen *rent-seeking* Aktivitäten. Die Wohlfahrtsverteilung ist extrem asymmetrisch.

10. Reformfähigkeit – Ein grundlegendes Problem der virtuellen Ökonomie ist es, daß unter den relevanten Akteuren keine Anreize zur Reform des Systems bestehen. Die angebliche Reformagenda, so Gaddy und Ickes, zielt darauf ab, bestehende institutionelle Arrangements zu bewahren. Denn innerhalb des Systems können das Überleben ineffizienter Unternehmen gesichert und private Gewinne erwirtschaftet werden, während außerhalb, das heißt: auf einem monetarisierten Markt, wirtschaftliche Akteure unter äußerster Unsicherheit (Inflation und Bankenkrisen⁴¹) agieren müssen. Die virtuelle Ökonomie wird daher so lange überleben, wie der Rohstoff- und Energiesektor ihr den notwendigen Mehrwert zuführt. Der populäre Reformvorschlag eines „*tax crackdown*“ bliebe wirkungslos: es würde nur Wert von den Löhnen und Gehältern hin zu den öffentlichen Haushalten verlagert werden.

³⁸ Ericson (1999), S. 104.

³⁹ Vgl. Papava, Khaduri (1997).

⁴⁰ Mitte 1999 lebten nach Angaben der staatlichen Statistikagentur 35% der Bevölkerung unter der Armutsgrenze von 70 DM. Vgl. Siegl (1999).

⁴¹ Wie etwa bei der Finanzkrise im August 1998.

4. Administrativer Markt und virtuelle Ökonomie – Bruch und Kontinuität

„[...] the post-communist transformation is best described as informalization with decentralization and a modicum of debureaucratization.“⁴²

Nachdem der administrative Markt und die virtuelle Ökonomie anhand von zehn Kriterien vorgestellt worden sind, soll nun durch einen Vergleich dieser Informationen untersucht werden, wie stark die Kontinuität bzw. Diskontinuität der ökonomischen Systemeigenschaften im post-sowjetischen Wandel ist. Je größer die Übereinstimmung der beim AM einerseits und bei der virtuellen Ökonomie andererseits feststellbaren Systemeigenschaften ausfällt, desto stärker ist die Kontinuität und Stabilität der Eigenschaften, und desto eindeutiger kann auf eine Pfadabhängigkeit des Wandels geschlossen werden.

1. Der materielle Kern – Die Rohstoffextrahierende Industrie hat ihre Stellung als primäre Wert- und Devisenquelle in die virtuelle Ökonomie hinübergetragen. Diese Stellung wird um so mehr verstärkt, als im Zuge der politischen Öffnung der SU Anfang der neunziger Jahre eine – sich an den hochentwickelten westlichen Volkswirtschaften orientierende – technologische und wirtschaftliche Beschleunigung ausblieb⁴³. Rußland bleibt geprägt von einer extensiven Wirtschaftsform, die einen hohen Bedarf an Energieträgern und anderen Rohstoffen bedingt.

2. Der hierarchische Aufbau – Administrativer Markt und virtuelle Ökonomie unterscheiden sich deutlich in ihrem hierarchischen Aufbau. Infolge des relativen Funktions- und Geltungsverlustes der staatlichen Bürokratie ist die ehemals streng hierarchische Ordnung der Ökonomie zugunsten eines schwer überschaubaren, eher improvisierten Beziehungsgeflechts abgelöst worden. Kordonskii führt diese Strukturschwäche auf die Trennung von Staat und Ökonomie zurück: „*The post-perestroika administrative market is specific in that it is not identical with the state, as was the case before. The post-perestroika state and administrative market exist in different social spaces.*“⁴⁴ Es handelt sich hier folglich um eine diskontinuierliche Entwicklung⁴⁵.

3. Eigentumsrechte – Obwohl der Übergang von administrativem Markt zu virtueller Ökonomie unter anderem darin auszumachen ist, daß staatliches Eigentum in private Hände übertragen wurde, liegt zumindest in der Unternehmenssphäre in Wirklichkeit keine Diskontinuität vor. Nachdem viele sowjetische Betriebsdirektoren sich *de facto* bereits einen entscheidenden Teil der Eigentumsrechte ‚erschlichen‘ hatten, haben sie es verstanden, diese im Zuge der Privatisierung häufig vollständig zu legalisieren. Damit hat sich eine informelle Institution des AM in der virtuellen Ökonomie kontinuierlich formalisiert.

⁴² Róna-Tas (1998), S. 118.

⁴³ Zum technologischen Rückstand der SU im Informationszeitalter vgl. Castells (1998).

⁴⁴ Kordonskii (1995), S.197.

⁴⁵ Wenn auch eine hierarchische Ordnung derzeit noch kaum erkennbar ist, so ist doch zu vermuten, daß Wirtschaftseliten ein Interesse daran haben, zukünftig eigene, zuverlässige institutionelle Strukturen zu errichten. Vgl. Kordonskii (1995).

4. Die relevanten Akteure – Im Zuge des Übergangs von administrativem Markt zu virtueller Ökonomie ist der Bürokratie ihre statusgenerierende Rolle⁴⁶ entzogen worden. Zahlreiche ihrer Repräsentanten haben jedoch in dieser Periode ihren Zugang zu staatlichen Ressourcen langfristig gesichert, oder sind in lukrative Stellungen der Privatwirtschaft abgesprungen⁴⁷. Ehemalige Führungsmannschaften staatlicher Betriebe haben im Laufe der Privatisierung die Kontrolle über das Firmeneigentum (*assets*) an sich ziehen können. So bestehen die relevanten Akteure der virtuellen Ökonomie vorrangig aus teils neuen, teils etablierten Mitgliedern der früheren sowjetischen Eliten. „*Most people who climbed into the post-communist elite are those who would have been there a few years later anyway, even if communism had not collapsed.*“⁴⁸ Obwohl auch solche Personen, die in der SU zu keiner Elite gehörten, in die ‚neuen‘ russischen Eliten eindringen⁴⁹, ist das Feld der relevanten Akteure heute von starker Kontinuität geprägt.

5. Dominierende Transaktionsformen – Wie auch im administrativen Markt, dominieren in der virtuellen Ökonomie informelle Aushandlungsmechanismen die Beziehungen zwischen wirtschaftlichen Akteuren. Die Tendenz zu improvisierten, formal nicht verrechtlichten Transaktionen hat sich jedoch noch verstärkt. Der Anteil der Bartergeschäfte und anderer nicht-monetärer Zahlungen ist extrem (auf etwa 50%-60%) gestiegen⁵⁰. Auch hier ist eine kontinuierliche, wenn nicht gar sich verstärkende Entwicklung der untersuchten ökonomischen Systemeigenschaft festzustellen.

6. Handlungsbeschränkungen (*constraints*) – Mit der Abschaffung des bürokratischen Plans wurden die betrieblichen Handlungsbeschränkungen - zumindest nach offiziellem Verständnis - reduziert. Der Wegfall dieser, wenn auch ineffizienten, Regulierungsfunktion und die Tatsache, daß keine neuen Handlungsbeschränkungen etwa durch die Einführung einer marktwirtschaftlichen *corporate governance* Kultur aufgestellt wurden, hat die Budgetbeschränkungen der Unternehmen weiter aufgeweicht. Auch die Option, unkontrolliert Zahlungsrückstände zu akkumulieren, trägt zur Verstärkung dieser Tendenz bei.

7. Zahlungsmittel und Preise – Bargeld ist in der virtuellen Ökonomie zwar wichtiger – weil vollkommen konvertierbar –, nicht aber quantitativ bedeutender geworden. Die vorrangig benutzten Zahlungsmittel, überbewertete Waren und Dienstleistungen, sind ebenso wenig direkt in Geld konvertierbar. Es ist zu vermuten, daß diese virtuelle ‚Währung‘ noch weniger fungibel ist als administrative Währung, da sie ihre Erscheinungsformen stark vervielfacht hat: „*Each of today’s actors wants the space under him to be organised like an administrative market (so that he alone generates and determines statuses).*...“⁵¹. Preise sind in beiden Systemen willkürlich gesetzt und spiegeln keine realisierbaren Marktwerte wider. Erneut kann eine Tendenzverstärkung im Übergang zur virtuellen Ökonomie ausgemacht werden.

⁴⁶ Vgl. ebd. S. 165.

⁴⁷ Dieses entspricht dem Übergang der bürokratischen Vertreter in den von Kordonskii erwähnten „*different social space*“.

⁴⁸ Róna-Tas (1998), S. 113; vgl. auch Hellmann (1998), und Aslund (1999), S. 100.

⁴⁹ Vgl. Kordonskii (1995).

⁵⁰ Aukutsionek (1998) S. 180, Poser (1998), S. 158.

⁵¹ Kordonskii (1995), S. 166.

8. Produktivität und Gewinn – Wie auch im administrativen Markt ist produktives Wirtschaften in der virtuellen Ökonomie weder ein prioritäres Ziel, noch ein meßbarer Indikator. Unrentable Unternehmen können noch immer systemgestützt überleben. Verdeckte *rent-seeking potentials* haben sich im Rahmen der Privatisierung staatlicher Ressourcen in der virtuellen Ökonomie multipliziert. Auch hier ist der ‚Wandel‘ von Kontinuität geprägt.

9. Wohlfahrtsverteilung – Nutznießer beider Systeme sind die politischen und wirtschaftlichen Eliten. Personell haben sich diese im Übergang zur virtuellen Ökonomie wenig verändert⁵². Die materielle Kluft zwischen privaten Haushalten und wirtschaftlichen Eliten hat sich aufgrund der nachhaltigen Schwächung der sozialen Sicherungssysteme einerseits, sowie der massiven persönlichen Bereicherung der relevanten Akteure andererseits, verschärft.

10. Reformfähigkeit – Aufgrund der voranschreitenden Demonetisierung und Virtualisierung der russischen Wirtschaft in den neunziger Jahren, dürften Reformversuche zunehmend erschwert werden. Nachdem nicht einmal das *window of opportunity* der politischen Öffnung der SU von den Akteuren des administrativen Marktes und ihren Nachfolgern zur Durchführung konsequenter Reformen genutzt wurde, kann vermutet werden, daß die virtuelle Ökonomie mindestens so reformunfähig ist wie ihr Vorgängermodell.

⁵² Vgl. Wolf (1999).

Administrativer Markt und virtuelle Ökonomie – eine Gegenüberstellung

	Administrativer Markt	Virtuelle Ökonomie	Bruch oder Kontinuität?
Materieller Kern	<ul style="list-style-type: none"> • Rohstoff- und Energiesektor 	<ul style="list-style-type: none"> • Rohstoff- und Energiesektor 	<i>Kontinuität</i>
Hierarchischer Aufbau	<ul style="list-style-type: none"> • Formelle und informelle Strukturen • Streng vertikal • Durch administrativen Status determiniert 	<ul style="list-style-type: none"> • Informelle Strukturen • Horizontal • Dezentrale Selbststeuerung 	<i>Bruch</i>
Eigentumsrechte	<ul style="list-style-type: none"> • Staatlich • Informelle Eigentumsrechte an Produktionsmitteln teilweise bei Direktoren 	<ul style="list-style-type: none"> • Privat • Eigentumsrechte an Produktionsmitteln mehrheitlich bei Direktoren 	<i>Kontinuität (Verstärkung)</i>
Relevante Akteure	<ul style="list-style-type: none"> • Atomisierter bürokratischer Apparat • Betriebsdirektoren • Alle mit Zugang zu administrativen Ressourcen 	<ul style="list-style-type: none"> • Energiewirtschaft • Finanzindustrielle Gruppen • Teile der ehemaligen Bürokratie 	<i>Bruch / Kontinuität</i>
Transaktionsformen	<ul style="list-style-type: none"> • Bargaining (bilateral) • Formal nicht verrechtlicht • Bürokratisch koordiniert 	<ul style="list-style-type: none"> • Bargaining (multilateral) • Formal nicht verrechtlicht • Barter 	<i>Kontinuität (Verstärkung)</i>
Handlungsbeschränkungen	<ul style="list-style-type: none"> • Bürokratische Aufsicht • Weiche Budgetbeschränkung • Keine Marktkräfte • Keine <i>exit</i>-Gefahr 	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Aufsicht • Weiche Budgetbeschränkungen • Keine Marktkräfte • Kaum <i>exit</i>-Gefahr 	<i>Kontinuität (Verstärkung)</i>
Zahlungsmittel + Preise	<ul style="list-style-type: none"> • Nicht-monetäre Zahlungsmittel • Unvollkommene Konvertierbarkeit • willkürliche Preissetzung 	<ul style="list-style-type: none"> • Nicht-monetäre Zahlungsmittel • Unvollkommene Konvertierbarkeit • Vervielfachte Währungen • willkürliche Preissetzung 	<i>Kontinuität (Verstärkung)</i>
Produktivität (P) und Gewinn (G)	<ul style="list-style-type: none"> • P und G niedrig oder negativ • Manipulierbare Zahlen • Verdeckte Gewinne möglich 	<ul style="list-style-type: none"> • Wert wird vernichtet • Ausgewiesene Zahlen sind virtuell • Privatisierung eventuelle Gewinne 	<i>Kontinuität</i>
Wohlfahrtsverteilung	<ul style="list-style-type: none"> • Ungleichgewichtige Wohlfahrtsverteilung • Existenzminimum sicher 	<ul style="list-style-type: none"> • Extrem ungleich-gewichtige Wohlfahrts-verteilung • Existenzmin. unsicher 	<i>Kontinuität (Verstärkung)</i>
Reformfähigkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Reformunfähig 	<ul style="list-style-type: none"> • Reformunfähig 	<i>Kontinuität</i>

Unter Annahme der Gültigkeit beider zugrundeliegenden Modelle sollte mit diesem Vergleich deutlich geworden sein, daß es sich bei dem, was man gewöhnlich als ökonomische Transformation in Rußland bezeichnet, eher um einen *scheinbaren Wandel* handelt. Bei acht der zehn angesetzten Kriterien kann man eine deutliche Kontinuität der ökonomischen Systemeigenschaften feststellen. Bei drei Kriterien erweisen sich die Eigenschaften als stabil (einfache Kontinuität), in den restlichen fünf Fällen haben sich die Eigenschaften des administrativen Marktes in der virtuellen Ökonomie tendenziell verstärkt⁵³. Zumindest im Rahmen der vorliegenden Arbeit bestätigt dieses Ergebnis die einleitende These, daß die aktuelle Entwicklung der russischen Wirtschaft von Pfadabhängigkeit geprägt ist.

Auffallend ist weiterhin, daß das institutionelle Gefüge beider Systeme in wesentlichem Maße von sehr ähnlichen *informellen* Mechanismen getragen ist. In der Regel haben sich informelle Institutionen des administrativen Marktes („administrative Währungen“, *bargaining* und Barter) in der virtuellen Ökonomie noch verstärkt, während bisher formale Strukturen (Hierarchien) aufgelöst oder informalisiert wurden⁵⁴. Es sollte jedoch nicht unbeachtet bleiben, daß es *einen* wesentlichen Bruch in diesem Übergang gibt: der Staat unterliegt durch den Niedergang seiner bürokratischen Verregelungsstrukturen einem erheblichen Funktionsverlust. Diese Feststellung ist für die folgende Suche nach Erklärungen des Wandels von großer Bedeutung.

Nachdem aufgezeigt worden ist, was sich beim Übergang vom AM zur virtuellen Ökonomie (nicht) verändert hat, und in welche Richtung sich diese Veränderungen vollzogen haben, sollen im folgenden Erklärungsansätze für die Stabilität des russischen Wirtschaftssystems gesucht werden.

5. Institutionen und Akteure: Determinanten des statischen Wandels

„For post-communist societies to retain their distinctly post-communist direction, they must be lock-in mechanisms that keep them on their peculiar course, mechanisms that create path-dependence.“⁵⁵

Aus welchen Gründen herrscht in der russischen Ökonomie eine derart starke Kontinuität zwischen gestern und heute? Welches sind die relevanten *lock-in* Mechanismen, die ein Ausbrechen aus der Informalität ökonomischer Institutionen verhindern? Sind sie in der von der Regierung betriebenen Reformpolitik, in dem vom administrativen Markt geerbten institutionellen Gefüge, oder eher im zielgerichteten Handeln gesellschaftlicher Akteure oder Akteursgruppen zu suchen?

Die Reformpolitik der Regierungen unter Jelzin seit 1991 wurde überwiegend von westlichen, neoliberalen Vorstellungen angeleitet, deren erklärte Priorität die Durchführung von Preisliberalisierung, Privatisierung und makroökonomischer Stabilisierung war. Das teilweise Scheitern dieser Reformabsichten, das sich beispielsweise in der virtuellen Ökonomie widerspiegelt, ist eher auf regierungsexterne Widerstände⁵⁶, mit relativer Sicherheit aber nicht

⁵³ Siehe tabellarische Gegenüberstellung.

⁵⁴ Eine Ausnahme bildet die Formalisierung der Eigentumsrechte in der virtuellen Ökonomie.

⁵⁵ Róna-Tas (1998), S. 121.

⁵⁶ Vgl. McFaul (1995; 1996); Siehl (1998).

auf eine aktive Sabotage der eigenen Politik durch die Regierung zurückzuführen. Insofern läßt sich die Reformpolitik Jelzins als potentieller *lock-in* Mechanismus ausschließen.

Die zwei verbleibenden Variablen lassen sich jedoch nicht ausschließen: wie gezeigt werden soll, besitzen beide für die Stabilität des Systems ein großes Erklärungspotential. Der oben bereits erläuterte Ansatz des institutionellen Wandels ermöglicht eine gleichzeitige Einbeziehung beider Faktoren, indem Wechselwirkungen von institutionellem Kontext und Akteursverhalten untersucht werden.

5.1 Resistentes Kapital: Das institutionelle Gefüge

Es ist in Kapitel 2 dargelegt worden, daß der administrative Markt vornehmlich auf informellen Funktionsmechanismen und Arrangements beruht. Ebenso sollte deutlich geworden sein, daß es in diesem System eine begrenzte Zahl von Akteuren gibt, die von umfangreichen informellen, teils legal, teils illegal erworbenen Privilegien profitieren. Einflußreiche Bürokraten und Betriebsdirektoren sind dafür Beispiele. Die von diesen Eliten getragenen Privilegien lassen sich metaphorisch auch als ‚Kapital‘ fassen⁵⁷. Indem Kapital akkumuliert und konvertiert wird, können Akteure innerhalb sozialer und ökonomischer Hierarchien ‚navigieren‘. Alle sowjetischen Eliten haben in irgendeiner Form Kapital akkumuliert, seien es physische Objekte, eine privilegierte Ausbildung oder soziale Beziehungen. Eine im gegebenen Zusammenhang wichtige Form von Kapital sind Eigentumsrechte an Produktionsmitteln (physisches bzw. ökonomisches Kapital), die im administrativen Markt sukzessive an Betriebsdirektoren übergangen⁵⁸. Auch die informelle Aneignung von privaten Privilegien und Verfügungsrechten durch Bürokraten bedeutet Akkumulierung von (politischem) Kapital.

Prinzipal-Agent-Modelle eignen sich außerordentlich, um die informelle Übertragung von Eigentumsrechten zu erklären. Dabei wird ein hierarchisches Verhältnis zwischen Prinzipal und Agent modelliert, das dem Prinzipal die Kontroll- und Sanktionsmacht zuordnet. Der Prinzipal verliert jedoch zunehmend seine Verfügungsrechte über den Agenten, da dieser dank eines Informationsvorsprungs seine faktische Leistung (*hidden action*) sowie sein Leistungspotential (*hidden information*) vor dem Prinzipal verdecken, und damit Überschüßerträge zurückbehalten kann. Schließlich werden sukzessive Ressourcen und Eigentumsrechte auf den Agenten verschoben, der auf diese Weise eine größere Verhandlungsmacht (*bargaining power*) gegenüber dem Prinzipal erlangt⁵⁹.

Das auf diese Weise akkumulierte Kapital ist jedoch nur begrenzt konvertibel. Da sowohl das Akkumulieren als auch der Verbrauch von Kapital durch Institutionen ermöglicht werden, ist Kapital häufig nur in einem spezifischen institutionellen Kontext anerkannt⁶⁰. Kordonskii weist beispielsweise darauf hin, daß administrative Währungen mit dem Bedeutungsverlust der Bürokratie dramatisch an Tauschwert verloren⁶¹. Damit ergeben sich in Situationen institutionellen Wandels für die Halter verschiedener Formen von Kapital zwei

⁵⁷ Zum soziologischen Kapitalbegriff siehe Róna-Tas (1998), S.114.

⁵⁸ McFaul (1995), S.211.

⁵⁹ McFaul (1995), S. 220; Solnick (1996), S. 217-220.

⁶⁰ Róna-Tas (1998), S. 115.

⁶¹ Vgl. Kordonskii (1995), S. 165.

Handlungsoptionen. Sie können einerseits ihr Kapital noch rechtzeitig vor seiner Abwertung in eine andere Kapitalform umwandeln. Dafür ist die Konvertierung politischen Kapitals in ökonomisches Kapital durch die sowjetische Bürokratie ein Beispiel. Andererseits können die Akteure alles daran setzen, die Kräfte des institutionellen Wandels zu schwächen und einen nachhaltigen Umbau des institutionellen Gefüges zu verhindern. Dies wurde von den Haltern informeller Eigentumsrechte im administrativen Markt, den Betriebsdirektoren, unternommen (s.u.). Vor dem Hintergrund dieser Handlungsoptionen läßt sich vermuten, daß ein System von informellen Institutionen, wie es der AM ist, von innen heraus risikoavers und veränderungsscheu ist. Diese Vermutung steht im Einklang mit Annahmen des *institutional-change* –Ansatzes, der Wandel als einen inkrementalen, pfadabhängigen Prozeß versteht, dessen Lösung mit dem bisherigen institutionellen Kontext konform ist und in dem sich informelle Mechanismen und Normen nur sehr langsam verändern⁶².

Es sollte damit deutlich geworden sein, daß ein spezifisches institutionelles Gefüge Akteursentscheidungen gegen einen umfassenden Wandel stimulieren kann. Mit dem Hinweis auf die Stabilität informeller Institutionen wäre folglich ein Ausgangspunkt für die Erklärung der Systemkontinuität in der virtuellen Ökonomie gefunden. Wie haben nun Handlungen der gesellschaftlichen Akteure auf den anstehenden Wandel der Institutionen gewirkt?

5.2 Wider den Wandel: Die Akteursdimension

In seinem Aufsatz „*State Power, Institutional Change, and the Politics of Privatization in Russia*“⁶³ arbeitet Michael McFaul unter anderem überzeugend den Einfluß von Akteursgruppen auf den Prozeß des institutionellen Wandels heraus. In Teilen folgt die Untersuchung daher der Arbeit McFauls.

Anfang 1992 entwarf die russische Regierung ein umfassendes ökonomisches Reformprogramm, das das institutionelle Gefüge des administrativen Marktes von Grund auf in Frage stellte. Der willkürlichen bürokratischen Preissetzung sollte eine Preisliberalisierung, den virtuellen Valuta eine harte und konvertible Währung, den weichen Budgetbeschränkungen strenge *corporate governance*-Regeln⁶⁴ mit eingeschränkter staatlicher Subventionierung, und schließlich den Insider-Eigentumsstrukturen in Staatsbetrieben offene Aktionärsstrukturen entgegengesetzt werden. Kern des Programms war die Privatisierung der staatlichen Betriebe bzw. der an ihnen haftenden informellen Eigentumsrechte sowjetischer Direktoren. McFaul zeigt eingängig, wie sich jene Akteursgruppen, die bei der Umsetzung dieses Programms ihren institutionalisierten Status eingebüßt hätten, vor allem also die Betriebsdirektoren, alle administrativen Ressourcen aufbrachten, um das Programm zu ihren Gunsten zu ändern. Entscheidend für die Direktorenlobbies, die ihren Einfluß auf höchster Ebene geltend machen konnten, war nicht eine vollständige Verhinderung der Privatisierungen, sondern vielmehr eine verwässernde Erweiterung der Privatisierungsoptionen. Diese Strategie alternativer Privatisierungsmodelle ermöglichte den Direktoren schließlich die formale Verrechtlichung ihrer ursprünglich informellen Eigentumsrechte. An anderer Stelle zeigt McFaul, daß die ehemaligen

⁶² Vgl. North (1992); McFaul (1996), S. 288.

⁶³ Vgl. McFaul (1995).

⁶⁴ Etwa in Form einer strengen und nachhaltig implementierten Insolvenzgesetzgebung.

sowjetischen Direktoren in einem Großteil aller russischen Betriebsprivatisierungen die Mehrheit der Anteile halten oder kaufen konnten⁶⁵.

Neben der Sicherung ihrer Eigentumsrechte haben die wirtschaftlichen Akteure des AM ebenfalls ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem russischen Markt erhalten wollten. Diese war jedoch im Zuge der Öffnung der SU für internationale Exporteure und Investoren durch äußere Konkurrenz bedroht. Ein erheblicher Zustrom ausländischer, qualitativ häufig besserer Waren und Dienstleistungen hätte die Profitpotentiale russischer Unternehmer stark geschwächt. Insofern kann vermutet werden, daß letztere ein erhebliches rationales Interesse hatten, informelle, unsichere und unüberschaubare Insiderstrukturen auf dem russischen Markt zu erhalten, die potentielle Investoren von einem Engagement in Rußland abhalten würden. In dieser Logik können globale Einflüsse über den Umweg rationaler Akteursinteressen schließlich doch noch als eine unabhängige Variable der institutionellen Stabilität in Rußland ausgemacht werden.

Mit Hilfe des Modells der ‚partiellen Reformen‘ nach Hellmann⁶⁶ lassen sich solche Akteursstrategien gegen institutionellen Wandel verallgemeinern. Am Anfang dieses Modells steht die Absicht einer neuen Regierung, Marktmechanismen in einen *nicht* marktwirtschaftlich geprägten institutionellen Kontext einzuführen. In der Phase des Übergangs entstehen zuerst einige wenige Gewinner (*winners*), die Marktverzerrungen zum eigenen Profit auszunutzen verstehen. Solche *rent-seeking* Potentiale entstehen dort wo Arbitragegeschäfte zwischen den liberalisierten und den noch staatlich regulierten Teilen der Wirtschaft möglich sind. Hellmann zeigt auf, daß sich *winners* in dieser Phase des Übergangs mit nur halb vollendeten (partiellen) Reformen zufriedenstellen und beginnen, jeden weiteren Reformschritt zu blockieren, der die Marktverzerrungen und damit ihre eigenen spezifischen Vorteile gefährden könnte. „[They seek] to stall the economy in a *partial reform equilibrium* that generates concentrated rents for themselves, while imposing high costs on the rest of society.”⁶⁷ Die asymmetrische Verteilung von Profiten führt schließlich zu einer suboptimalen Allokation von Ressourcen, gemessen an der effizienteren Verteilung eines funktionierenden Marktes.

Hellmanns akteurszentrierte Modell läßt sich ausgezeichnet auf den administrativen Markt sowie auf McFauls Analyse anwenden: wirtschaftliche und bürokratische Akteure, die von ihren früher akkumulierten, informellen Eigentums- und Nutzungsrechten profitieren, steuern den institutionellen Umbau des administrativen Marktes gezielt in jene Richtung, die ihnen ihre Privilegien sichert und formalisiert, und gleichzeitig externe Konkurrenz behindert. Die Verhandlungsmacht, lediglich partielle Reformen durchzusetzen, besitzen die Akteure, da sie über alte Netzwerke effizient organisiert sind und einem geschwächten Staat gegenüberstehen⁶⁸. Das Ergebnis dieser asymmetrischen Verhandlungen zwischen geschwächter, häufig unerfahrener Regierung einerseits und starken Akteursinteressen andererseits ist die virtuelle Ökonomie: eine potenzierte Form des administrativen Marktes, in

⁶⁵ Vgl. McFaul (1996), S.292 ff.

⁶⁶ Vgl. Hellmann (1998).

⁶⁷ Hellmann (1998), S. 204f., Hervorhebung im Original.

⁶⁸ Vgl. McFaul (1995), S. 224.

der vornehmlich die alten Eliten mit ähnlichen Methoden ähnlich ineffizient wirtschaften und dem gestiegenen Wohlfahrtsgefälle noch tatenloser gegenüberstehen⁶⁹.

Dieses Kapitel hat aufzuzeigen versucht, wie Institutionen und Akteure gleichzeitig kraftvolle Determinanten institutionellen Wandels und Objekte desselben sein können. Es sind konkrete Beispiele von wirkungsvollen *lock-in* Mechanismen vorgestellt worden, die die im dritten Kapitel beschriebene Pfadabhängigkeit des russischen Wirtschaftssystems bewirken.

6. Anhang – Die Kritik am Modell der virtuellen Ökonomie

Das von Gaddy und Ickes entworfene Modell einer virtuellen russischen Ökonomie, die vom Prinzip der Wertvernichtung geprägt ist, hat sowohl in der politischen als auch in der wissenschaftlichen Diskussion ein kontroverses Echo hervorgerufen. Da dieser originelle Ansatz herkömmliche Interpretationsmuster post-sowjetischer Transformation verwirft und die herrschende Meinung in internationaler Finanzpolitik – Stichwort: Washingtoner Konsens⁷⁰ – aufs Schärfste in Frage stellt, darf die entstandene Kontroverse nicht verwundern. Die bisher am Modell geäußerte Kritik ist vielfältig. Zwei Komplexe stehen jedoch im Mittelpunkt der Kritik: das Prinzip der Wertvernichtung einerseits, sowie die Tauglichkeit des Modells für *policy*-Empfehlungen andererseits.

6.1 Wertvernichtung in der virtuellen Ökonomie?

In ihren Kommentaren zum Modell der virtuellen Ökonomie stimmen die meisten Kritiker zunächst mit Gaddy und Ickes überein und beschreiben die russische Wirtschaft als ein System, in dem ein Großteil aller Transaktionen offiziell, inoffiziell oder auch illegal durch Barterhandel und andere nicht-monetäre Formen abgewickelt wird. Während jedoch Gaddy/Ickes diese Dominanz „virtueller“ Transaktionen mit dem Prinzip der verdeckten Wertvernichtung zu erklären versuchen⁷¹, werden in der Kritik am Modell entgegengesetzte Begründungen für die virtuelle Ökonomie gefunden. Chang und Woodruff⁷² etwa vermuten, daß dem System ökonomische Rationalität zugrunde liegt, bei dem nicht etwa Wert zerstört wird, sondern kommerzieller Nutzen entsteht. Entsprechend unterstellen sie sämtlichen wirtschaftlichen Akteuren kohärente, nutzenmaximierende Strategien. Über alle privaten Sektoren der Wirtschaft hinweg⁷³ ist eine erfolgreiche kommerzielle Logik zu erkennen. Das Prinzip der Wertvernichtung wird als Erklärungsvariable für die virtuelle Ökonomie verworfen. Das hängt vor allem damit zusammen, daß diese Argumentation in klarer Abgrenzung zu Gaddy und Ickes auf einem modifizierten Verständnis des Wert- und Preisbegriffs aufbaut. Während Gaddy und Ickes anhand von Vergleichen zwischen Weltmarktpreisen und „virtuellen“ Rubelpreisen die Vernichtung von Wert ausmachen wollen, relativieren ihre Kritiker die Bedeutung der „benchmark“ Weltmarkt zugunsten einer an individuellen Nutzenkalkülen ausgerichteten Wertinterpretation. Betrachtet man die

⁶⁹ Vgl. Wolf (1999).

⁷⁰ Vgl. Fußnote 6

⁷¹ Sie behaupten, ein Großteil der ökonomischen Akteure nehme am Barterhandel mit der spezifischen Absicht teil, die Tatsache zu verschleiern, daß sie wertverminderte Waren produzieren oder verkaufen.

⁷² Vgl. Chang (1999), S. 114; Woodruff (1999), S.10.

⁷³ Rohstofflieferanten, produzierende Industrie und private Verbraucher; ausgenommen bleiben die staatlichen Haushalte.

Wertschöpfungskette vom Rohstofflieferanten bis zum Verbraucher, werden diese Divergenzen auf jeder Ebene sichtbar.

Rohstofflieferanten: das Beispiel Gazprom

Gaddy und Ickes unterstellen in ihrem Modell den Rohstofflieferanten, ihre Ware auf dem heimischen Markt aus politischer Motivation⁷⁴ zu extrem niedrigen und damit unrentablen Preisen zu „verschenken“. Woodruff versucht hingegen am Beispiel Gazproms darzulegen, wie diese Preisdiskriminierung zugunsten inländischer Kunden mit ausschließlich kommerziellen Motiven betrieben wird. Da Gazproms lukrative Exportkapazitäten eingeschränkt sind, versuche das Unternehmen, mit solchen Preisen Profite zu erwirtschaften, die einheimische Kunden noch zahlen können. Solange der für die Einheit Erdgas verlangte Preis oberhalb der marginalen Kosten dieser zusätzlichen Einheit liegt, ist Gazprom zur Transaktion bereit. Da die Fixkosten eines Unternehmens wie Gazprom in der Regel gewaltig, die variablen (und damit marginalen) Kosten jedoch sehr niedrig sind, ist es Gazprom möglich, den heimischen Markt zu vergleichsweise günstigen Preisen zu versorgen. Die hohen Fixkosten werden im Gegenzug überwiegend durch Gewinne aus Exporten zu Weltmarktpreisen gedeckt. Damit hebelt Woodruff den Weltmarktpreis als absoluten Maßstab (siehe Gaddy und Ickes) für gewinnmaximierendes Verhalten aus.

Diese nicht am Weltmarktpreis, sondern an der niedrigeren Zahlungsfähigkeit der russischen Verbraucher ausgerichtete Preispolitik erlaubt es Gazprom, häufiger in bar zu kassieren und die exponentielle Zunahme von endlosen Zahlungsrückständen oder Barterzahlungen (mit hohen Transaktionskosten behaftet) zu stoppen. Gleichzeitig sichert sich das Unternehmen das Fortbestehen seiner inländischen Kunden. Unter anderem dieser Logik folge – so Woodruff – Gazproms konsequente Lobbyarbeit gegenüber den Regulierungsbehörden⁷⁵, die Erdgaspreise im Inland real senken zu dürfen. Diese Behauptung läßt sich allerdings kaum halten, und Woodruff kann zu ihrer Unterstützung keine empirischen Evidenzen vorbringen. Vielmehr versucht Gazprom seine Erdgaspreise im Inland sukzessive zu erhöhen und insolvente Kunden langfristig von den Lieferungen abzukoppeln.

Aus dieser Sicht erscheint der Vorwurf gegen Gazprom, im Verstoß gegen sämtliche Marktgesetze insolvente Unternehmen am Leben zu halten, fragwürdig. Vielmehr seien Rohstofflieferanten wie Gazprom bestrebt, sich zum Markt hin zu bewegen, indem sie die ineffektive Dominanz des Barterhandels zugunsten verstärkter Geldzahlungen zu reduzieren versuchen. Unterstellt man den Rohstofflieferanten in aller Konsequenz eine solche ökonomische Rationalität, bleibt allerdings zu fragen, warum seit Jahren zahlungsunfähige heimische Kunden immer noch beispielsweise von Gazprom beliefert werden. Hierzu findet auch Woodruff keine Antwort.

⁷⁴ Gaddy, Ickes (1999) vermuten, daß sich diese Unternehmen über die quasi-Suventionierung der heimischen Industrie für die im Zuge der Privatisierung erhaltenen Vorteile dankbar erweisen und sich gleichzeitig die staatliche Einwilligung zu hochrentablen Rohstoffexporten sichern.

⁷⁵ Vgl. Woodruff (1999), S.10f.

Produzierende Industrien

Ähnliches gilt für die produzierenden Industrien Rußlands, die nach Gaddy und Ickes die eigentlichen Wertvernichter sein sollen. Im Gegensatz zu diesen argumentieren Chang und Woodruff aufs neue, daß das Verhalten dieser Unternehmen innerhalb der virtuellen Ökonomie mit rationalen Argumenten der Gewinnmaximierung erklärt werden kann⁷⁶. Angesichts der Tatsache daß nominale Preise nach unten hin inflexibel (*sticky*) sind – die Unternehmen werden von den Steuerbehörden gezwungen, ihre Waren zu einem Preis über Produktionskosten plus Gewinnaufschlag zu verkaufen – suchen sie nach Wegen, ihre Ware doch noch zu einem bezahlbaren Preis abzusetzen. Hier ist Barterhandel eine kommerziell opportune Lösung: Waren werden den bürokratischen Forderungen entsprechend zu nominal hohen Preisen ausgewiesen und getauscht, wenn auch ihr realer Wert unterhalb dieses Preises liegt.

Angebot und Nachfrage werden auf diese Weise befriedigt, und das produzierende Unternehmen kann in der Regel einen (meist minimalen) Gewinn verbuchen. Wieder gilt, daß die Waren meist nicht zu einem Preis unterhalb der marginalen Kosten verkauft werden. Von Wertvernichtung zu sprechen erscheint aus dieser Perspektive erneut abwegig.

Private Verbraucher

Die Verbraucher sind im Modell von Gaddy und Ickes zweifellos die am stärksten benachteiligten Akteure der virtuellen Ökonomie. Das wird von den meisten Kommentatoren ähnlich wahrgenommen. Chang ergänzt jedoch die Analyse um einen entscheidenden Gedanken. Er nimmt an, daß auch die privaten Verbraucher von ihren Transaktionen Nutzengewinne erwarten müßten, unabhängig von einer möglichen, nach westlichen Buchhaltungsgrundsätzen bemessenen „Wertvernichtung“. Angenommen ein russisches Auto ist auf dem Weltmarkt weniger wert, als die zu seiner Herstellung verwendeten Inputs (Wertvernichtung nach Gaddy, Ickes). Wenn auch der Autohersteller international nicht konkurrenzfähig sein mag, für den russischen Verbraucher kann das Auto an Wert gewonnen haben: das Auto bringt diesem in der Regel erheblich viel mehr Nutzen als lediglich die eingeflossenen Rohstoffe. Chang betont in diesem Zusammenhang den konzeptuellen Unterschied von Preis und Nutzen⁷⁷, den Gaddy und Ickes vernachlässigen. Wenn der russische Verbraucher, der zum Weltmarkt keinen Zugang hat, zum Kauf des Autos bereit ist, wird er zwangsläufig einen Nutzengewinn davon erwarten.

Zwar stellt Changs kritische Ergänzung keineswegs die wirtschaftlich widrige Lage des privaten Verbrauchers in Frage, sie trägt jedoch weiter dazu bei, die eher pauschale These der Wertvernichtung zu differenzieren.

Woher rührt diese scharfe Auseinandersetzung um die Idee der verdeckten Wertvernichtung? Eine Antwort könnte in der jeweils unterschiedlichen Modellierung der russischen Ökonomie liegen: während Gaddy und Ickes das System vereinfachend auf vier Akteure (Sektoren)

⁷⁶ Siehe Fußnote 73.

⁷⁷ Vgl. Chang (1999), S.115.

reduzieren, legen ihre Kritiker meist ein atomisiertes Bild der Wirtschaft zugrunde. Angenommen, ein System mit nur vier (oder zumindest überschaubar wenigen) Spielern befindet sich im Gleichgewicht, in dem alle Spieler gemeinsam an suboptimalen Transaktionen teilnehmen. Sie tun dies dann in der Gewißheit, daß keiner von ihnen das Gleichgewicht stört und heimlich nach optimierten Transaktionsmöglichkeiten sucht (Trittbrettfahrer). Denn jedes einseitige Ausbrechen ist bei einer kleinen Gruppe beobachtbar und kann bestraft werden. Dieses System entspricht dem Modell von Gaddy und Ickes.

Geht man hingegen von einer atomisierten Wirtschaft mit zahlreichen Unternehmen, Verbrauchern und Agenten der staatlichen Gewalt aus, dann ist das Gleichgewicht zwangsläufig durch jene Akteure gefährdet, die nach optimierten Transaktionen suchen. Wenn alle Teilnehmer rational und im eigenen Interesse handeln, gibt es für sie keinen Grund, an der kollektiv vorgetäuschten Wertschöpfung teilzunehmen. Jeder solche Akteur wird es ausschlagen, an einer Transaktion teilzunehmen, von der er Nutzenverlust oder Wertvernichtung erwartet. Im Gegenteil. Aus dieser Perspektive muß geschlossen werden, daß das System der virtuellen Ökonomie nur dann funktionieren kann, wenn die Mehrheit der Akteure von ihren Transaktionen konkrete Nutzengewinne erwarten. In diesem Sinne argumentieren die Kritiker von Gaddy und Ickes.

Hinsichtlich des Wertvernichtungsprinzips ist also festzuhalten, daß es für das Verständnis der virtuellen Ökonomie zwar eine ausreichende, jedoch keine notwendige Bedingung ist. Insbesondere Woodruff und Chang können viele der von Gaddy und Ickes erkannten Funktionsmechanismen der russischen Ökonomie auch ohne den Rückgriff auf dieses Konzept erklären.

6.2 Langfristiges Gleichgewicht vs. Reformfähigkeit: Sind policy-Empfehlungen möglich?

Die zweite komplexe Kritik am Modell richtet sich gegen eine suggerierte langfristige Gleichgewichtsvorstellung. Gaddy und Ickes gehen davon aus, daß die virtuelle Ökonomie durch Reformversuche – etwa Steuerreformen oder andere devirtualisierende Maßnahmen – nicht verändert werden kann⁷⁸. Zusammengefaßt begründen sie diese systemimmanente Stabilität

1. mit der Tatsache, daß die virtuelle Ökonomie erst aus post-sowjetischen Wirtschaftsreformen entstanden ist,
2. mit den vermutlich kontraproduktiven Folgen weiterer Reformen (Steuerreform),
3. mit den wirtschaftlichen Interessen dominanter Akteure, sowie
4. mit der allgemeinen Angst vor einer transparenten *cash*-Wirtschaft.

Im Ergebnis führt diese eher fatalistische Diagnose dazu, daß das Modell der virtuellen Ökonomie von Gaddy und Ickes keinerlei praktische *policy*-Empfehlungen generiert. Angesichts des allgemeinen Interesses westlicher Politiker und Wissenschaftler an möglichen

⁷⁸ Auch Kornai und Naishul beschreiben in ihren Analysen den administrativen Markt als ein festgefahrenes, graduell kaum reformierbares System.

Lösungsansätzen für die russische Situation, mag diese „Sackgassen-Vision“ wenig befriedigend sein.

In diesem Punkt setzen denn auch die Kritiker an: warum sollte Rußland im Vergleich mit anderen post-kommunistischen Staaten ein derart herausragend reformunfähiger Sonderfall sein? Wie läßt sich erklären, daß die von Gaddy und Ickes angedeuteten Reformen nicht zu ähnlichem Wachstum geführt haben, wie es bis 1997 sogar GUS-Staaten wie Georgien⁷⁹ verzeichnen konnten? Slay etwa glaubt nicht an den unerklärlichen Sonderfall Rußland und vermutet, das Land habe bisher schlicht nicht ausreichend umfassende Reformen durchgeführt. Im Gegensatz zu anderen post-kommunistischen Ökonomien, in denen ineffiziente Unternehmen zunehmend durch neue, wertschöpfende Unternehmen ersetzt wurden, sei diese Reallokation von Ressourcen in Rußland an hohen Barrieren weitgehend gescheitert. Als Beleg für seine These führt er einige Indikatoren an, die – gemessen an Polen oder Georgien – in Rußland vergleichsweise schwache Werte erreichen: eine niedrige Rate von Unternehmungsgründungen, geringe Auslandsinvestitionen (pro Kopf), das Fortbestehen formeller und informeller Kontrollen von Preisen, Gewinnmargen und Produktionsprofilen durch föderale und regionale Behörden, sowie das Fehlen effektiver Insolvenzregelungen. Würden Kontrollen und Subventionen konsequent abgebaut sowie Banken- und Insolvenzreformen durchgeführt, könnte – so Slay – die Budgetbeschränkung russischer Unternehmen mittelfristig härter werden. Rußland würde sich dann ähnlich wie seine erfolgreicherer Nachbarn entwickeln und aus dem angeblichen Stillstand ausbrechen.

In diesem Zusammenhang schlägt Slay insbesondere drei notwendige Reformschritte vor⁸⁰. Erstens, der Entwurf eines realistischen föderalen Staatshaushalts, der keine unhaltbaren, virtuellen Verbindlichkeiten der öffentlichen Hand schafft und ein starkes politisches Signal für andere Akteure (Regionen) darstellt, selbst korrekt zu wirtschaften. Zweitens, eine Besteuerung kommerzieller Transaktionen, die sich nach dem Wert der verkauften Güter, nicht aber nach der Höhe der Geldzahlung richtet, die bei Barterhandel gegen null geht. Drittens, das konsequente Sanktionieren von Steuerbetrug durch die staatliche Konfiszierung betrieblichen Eigentums.

Ob solche Reformen politisch durchsetzbar sind oder nicht, den meisten Kommentatoren kommt es hier darauf an, die Vorstellung eines unreformierbaren, unheilvollen Gleichgewichts zu hinterfragen, und das Modell der virtuellen Ökonomie so zu modifizieren, daß es zur Formulierung von Reformansätzen dienen kann⁸¹.

Welche Implikationen ergeben sich aus den zwei erläuterten Kritikkomplexen für das Gaddy/Ickes-Modell? Wird es an sich grundsätzlich in Frage gestellt? Im Grunde nicht. So betont Woodruff, daß man das Konzept der Wertvernichtung vernachlässigen und die These nutzenmaximierender Akteure einfügen kann, ohne damit das Modell im Ganzen zu

⁷⁹ Vgl. Slay (1999), S.111. Slay betont, daß GUS-Mitglieder wie etwa Georgien für die Jahre 1996/97 zweistellige Wirtschaftswachstumsraten aufweisen konnten.

⁸⁰ Slay (1999), S. 110.

⁸¹ Vgl. auch Chang (1999).

verwerfen⁸². Außerdem setzt Woodruff der Gaddy/Ickes-Idee von Wertvernichtung ein ebenso abstraktes Wertkonzept von „Bartles“ (eine Mischung aus *rubles* und *barter*) entgegen, das er einerseits empirisch nicht belegt und das auf ähnlich wackligen Annahmen⁸³ gründet, wie das der Wertvernichtung.

Die Sprachlosigkeit von Gaddy und Ickes hinsichtlich praktikabler *policy*-Empfehlungen kann ebenso wenig den Erklärungswert ihrer Analyse entkräften. Eine gültige Problemanalyse muß nicht zwingend auch Problemlösungen anbieten oder mit Lösungsansätzen kompatibel sein. Angesichts der inhaltlich und formal extrem zugespitzten Modellierung der russischen Ökonomie durch Gaddy und Ickes, war eine gleichermaßen polarisierte Reaktion interessierter Autoren zu erwarten.

Trotz ihrer vielfältigen Kritik betonen die meisten Kommentatoren, daß das Modell der virtuellen Ökonomie ganz erheblich zu einer neuen Betrachtung und einem besseren Verständnis der russischen Wirtschaft geführt hat⁸⁴. Darin liegt vermutlich der größte Verdienst der beiden amerikanischen Autoren.

Schlußfolgerungen

Der Übergang von administrativem Markt zu virtueller Ökonomie in Rußland ist in erheblichem Maße ein von Pfadabhängigkeit geprägter Prozeß. Zahlreiche institutionelle Arrangements des sowjetischen Wirtschaftssystems wirken noch heute kontinuierlich in der post-sowjetischen Ökonomie weiter. Das institutionelle Gefüge beider Systeme ist vorrangig von informellen Mechanismen getragen. Im Zuge des Wandels haben sich informelle Institutionen oft noch stärker informalisiert, während vormals verrechtlichte Strukturen heute einer zunehmenden Verwässerung unterliegen. Als einzige wesentliche Diskontinuität ist der offenbare Bedeutungsverlust der staatlichen Bürokratie auszumachen.

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse scheint die folgende Frage berechtigt zu sein: Handelt es sich bei der ökonomischen Transformation in Rußland um einen am institutionellen Gefüge gescheiterten oder vielmehr um einen von spezifischen gesellschaftlichen Akteursgruppen simulierten, also einen scheinbaren Wandel? Die vorgestellte Untersuchung hat aufgezeigt, daß hier die Grundannahme der Theorie des institutionellen Wandels gültig ist: der gebremste Wandel des russischen Wirtschaftssystems läßt sich zweifach erklären. Es existierten einerseits im administrativen Markt extrem resistente Institutionen, wie etwa informelle Eigentums- und Verfügungsrechte, administrative Netzwerke und Währungen, sowie improvisierte Transaktionsformen, die den ökonomischen Wandel der neunziger Jahre stark hemmen. Andererseits spielen einzelne Akteursgruppen äußerst zielstrebig rationale Strategien gegen einen nachhaltigen Umbau der institutionellen Konfiguration aus, um ihre Profitpotentiale und Eigentumsansprüche nach innen und außen zu erhalten und zu formalisieren. Beide Faktoren wirken wechselseitig als *lock-in* Mechanismen, die einen

⁸² Woodruff (1999), S.5.

⁸³ Zu nennen wäre hier etwa die Steuer in Höhe von 100% auf Unternehmensgewinne, die jede Wertschöpfung obsolet machen würde.

⁸⁴ Vgl. Aslund (1999), S.98; Chang (1999), S.114; Ericson (1999), S.109; Slay (1999), S.112; Woodruff (1999), S.1.

Wandel, wie er von westlichen Gebern gefordert und von der russischen Regierung beabsichtigt wird, erheblich behindern.

Angesichts der im Anhang nachgezeichneten Kritik am Gaddy/Ickes-Modell stellt sich aber auch die Frage, welche Gültigkeit die Behauptung einer *simulierten*, von Wertvernichtung begleiteten Transformation haben kann. Betrachtet man die russische Wirtschaft als atomisiertes Interaktionssystem nutzenmaximierender Akteure, können einige modellierten Eigenschaften der virtuellen Ökonomie zurecht infrage gestellt werden. Hier darf man gespannt die Fortführung einer offenen und kontroversen Diskussion erwarten. Aber auch über die erwähnte Kritik hinaus ergeben sich Fragen, die auf weitergehende Forschungsansätze weisen: Inwieweit kontrollieren wirtschaftliche Akteure in Rußland tatsächlich noch bewußt die zunehmende Informalisierung der Tauschmechanismen. Hat sich dieser Prozeß nicht bereits auf eine gefährliche Weise verselbständigt, und wird seine eventuelle Umkehrung hin zu einem monetarisierten System – wie es beispielsweise von Gazprom bereits angestrebt wird – für die meisten wirtschaftlichen Akteure tragbar? Oder: Wie ergiebig ist die hier angerissene These, daß die sich virtualisierende Ökonomie Rußlands eine rationale Reaktion auf globalisierte Konkurrenz sein könnte? Das Modell der virtuellen Ökonomie, betrachtet unter dem Licht des *institutional change* Ansatzes, bietet trotz aller berechtigten Kritik weiterhin reichlich Raum für diese Fragen.

Abkürzungen

AM	Administrativer Markt
FSU	Frühere Sowjetunion
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
SU	Sowjetunion
IWF	Internationaler Währungsfonds

Literatur

Aslund, Anders (1999): Russia's Virtual Economy: A Comment, in: : *Post-Soviet Geography and Economics* Vol.40 No.2, 98-102

Aukutsionek, Sergei (1998): Industrial Barter in Russia, in: *Communist Economies & Economic Transformation* Vol. 10 No. 2, 179-188

Bäckman, Johan (1998): The Russia-genre as a construction of reality, in: *Northern Dimensions*, 87-97

Born, Peter (1999): Sektorale Akteure und Finanz-Industrie-Gruppen in Rußland. Arbeitspapiere des Ostereuropa-Instituts der FU Berlin /Arbeitsbereich Politik und Gesellschaft, Nr. 20

Buzan, Barry (1995): The Level of Analysis Problem in International Relations Reconsidered, in: Booth, Kenneth/ Smith, Steve (eds.): *International Relations Theory Today*, Oxford, 24-38

Castells, Manuel (1998): *The Information Age: Economy, Society, and Culture. Vol. III: End of Millennium*, Malden, MA; Oxford

Chang, Gene Hsin (1999): Observations on the Nature of Russia's Virtual Economy, in: *Post-Soviet Geography and Economics* Vol.40 No.2, 114-120

De Spiegeleire, Stephan (1995): Levels and Units of Analysis in Post-Soviet Studies, in: Segbers, Klaus/ ders. (Hg.): *Post-Soviet Puzzles. Mapping the Political Economy of the Former Soviet Union* Vol. 1, Baden-Baden, 43-82

Deudney, Daniel/ Ikenberry, G. John (1991/92): The International Sources of Soviet Change, in: *International Security* Vol. 16 Nr. 3, 74-118

Easter, Gerald M. (1996): Personal Networks and Postrevolutionary State Building, in: *World Politics* Vol. 48 No. 2, 551-578

Ericson, Richard E. (1999): Comment on an Accounting Model of Russia's Virtual Economy, in: *Post-Soviet Geography and Economics* Vol.40 No.2, 103-109

Evangelista, Matthew (1995): The paradox of state strength: transnational relations, domestic structures, and security policy in Russia and the Soviet Union, in: *International Organization* Vol. 41 No. 1, 1-38

Gaddy, Clifford G./ Ickes, Barry W. (1998): Russia's Virtual Economy, in: *Foreign Affairs* Vol. 77 No. 5, 53-67

Gaddy, Clifford G./ Ickes, Barry W. (1999): An Accounting Model of the Virtual Economy in Russia, in: *Post-Soviet Geography and Economics* Vol.40 No.2, 79-97

Götz, Roland (1998): Theorien der ökonomischen Transformation, in: *Osteuropa* Jahrgang 48 Nr.4, 339-354

Harter, Stefanie (1997): Wirtschaftliche Transformation in Rußland: Ein Netzwerkansatz. Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der FU Berlin / Arbeitsbereich Politik und Gesellschaft, Nr.5

Hellmann, Joel S. (1998): Winners Take All: The Politics of Partial Reform in Postcommunist Transitions, in: *World Politics* Vol. 50 No.2, 203-234

Holtbrügge, Dirk (1998): Die Entwicklung der russischen Wirtschaft aus postmoderner Perspektive, in: *Osteuropa*, Jahrgang 48 Nr.8/9, 868-876

Jawlinski, Grigori (1998): Russia's phony capitalism, in: *Foreign Affairs* Vol. 77 No.3, 67-79

Kordonskii, Simon (1995): The Structure of Economic Space in Post-Perestroika Society and the Transformation of the Administrative Market, in: Segbers, Klaus/ De Spiegeleire, Stephan (eds.): Post-Soviet Puzzles. Mapping the Political Economy of the Former Soviet Union Vol. 1, Baden-Baden, 311-343

Kornai, János (1986): The Soft Budget Constraint, in: *Kyklos*, Vol. 39 No.1, 3-30

Kornai, János (1995): Das Sozialistische System: die Politische Ökonomie des Kommunismus, Baden-Baden

McFaul, Michael (1995): State Power, Institutional Change, and the Politics of Privatization in Russia, in: *World Politics* Vol.47 January, 210-243

McFaul, Michael (1996): The Allocation of Property Rights in Russia: The First Round, in: *Communist and Post-Communist Studies* Vol.29 No.3, 287-308

Medvedev, Sergei (1995): USSR: Deconstruction of the Text, in: Segbers, Klaus/ De Spiegeleire, Stephan (eds.): Post-Soviet Puzzles. Mapping the Political Economy of the Former Soviet Union Vol. 1, Baden-Baden, 83-110

Naishul', Vitali A. (1991): The Supreme and Last Stage of Socialism, CRCE (Centre for Research into Communist Economies), New Series, No. 2, London

North, Douglass C. (1992): Institutions, Institutional Change and Economic Performance, Cambridge

Papava, Vladimir/ Khaduri, N. (1997): On the Shadow Political Economy of Post-Communist Transformation: An Institutional Analysis, in: *Problems of Economic Transitions* Vol. 40 No. 6, 15-34

Pappe, Jakov (1995): Fuel and Energy Complex Elites in the Political Economy of Contemporary Russia, in: Segbers, Klaus / De Spiegeleire, Stephan (eds.): Post-Soviet Puzzles. Mapping the Political Economy of the Former Soviet Union Vol. 3, Baden-Baden, 459-477

Poser, Jan Amrit (1998): Monetary Disruptions and the Emergence of Barter in FSU Economies, in: *Communist Economies & Economic Transformation* Vol.10 No.2, 157-177

Róna-Tas, Akós (1998): Path Dependence and Capital Theory: Sociology of the Post-Communist Economic Transformation, in: *East European Politics and Societies* Vol. 12 No.1, 107-131

Segbers, Klaus (1998): Sowjeterbe und Globalisierung: Triebkräfte des nachsowjetischen Wandels. Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der FU Berlin / Arbeitsbereich Politik und Gesellschaft, Nr.15

Siegl, Elfie (1999): Das Jahr danach, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18.8.1999

Siehl, Elke (1997): Pfadabhängigkeit und Privatisierung in Osteuropa: Die institutionenökonomische Perspektive. Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der FU Berlin / Arbeitsbereich Politik und Gesellschaft, Nr.10

Singer, David J. (1975): Das Problem der Analyseebene in den internationalen Beziehungen, in: Haftendorn, Helga (Hg.): *Theorie der Internationalen Beziehungen – Gegenstand und Methode der Internationalen Beziehungen*, Hamburg, 193-207

Slay, Ben (1999): A Comment on Russia's „Virtual Economy“, in: *Post-Soviet Geography and Economics* Vol.40 No.2, 110-113

Solnick, Steven (1996): The Breakdown of Hierarchies in the Soviet Union and China: A Neoinstitutionalist Perspective, in: *World Politics* Vol. 48 No. 2, 209-238

Sondhof, Harald/ Mezger, Markus (1998): Corporate Governance in Rußland – Probleme und Entwicklungstendenzen, in: *Osteuropa Wirtschaft* Jahrgang 48 Nr.4, 338-354

Waltz, Kenneth (1979): *Theory of International Politics*, Reading

Wolf, Martin (1999): Caught in the transition trap, in: *Financial Times*, 30.6.1999

Woodruff, David M. (1999): It's Value that's Virtual: Bartles, Rubles, and the Place of Gazprom in the Russian Economy. Program on New Approaches to Russian Security, Working Paper Series No.11, Davis Center for Russian Studies, Harvard University

